

Diskussion

Betrachtet man die vorhandenen Lebensräume und verschneidet diese mit den nachgewiesenen Arten und deren Gefährdungseinstufung, so kristallisieren sich sehr deutlich die wichtigsten Teilbereiche heraus.

Der am großflächigsten vorhandene Lebensraum mit der zugleich jedoch geringsten Bedeutung für die hier behandelten Insektengruppen (und wohl auch darüber hinaus) sind die Ackerflächen. Auch wenn diese zumindest teilweise in Form von biologischer Landwirtschaft bewirtschaftet werden und dort und da auch Blühstreifen entdeckt werden konnten, so zeigt sich hier das Bild eines de facto unbesiedelbaren Lebensraumes für Tagfalter, Heu- und Fangschrecken. Auf den schmalen Blühstreifen mag für sehr häufige und weit verbreitete Ubiquisten in manchen Jahren vielleicht eine erfolgreiche Reproduktion gelingen, auf dem Großteil der Fläche fehlen jedoch sowohl Futterpflanzen als auch passende Habitatstrukturen. Besonders für Heuschrecken, die im Boden die Eier ablegen, bedeutet bereits eine nur oberflächliche Bodenbearbeitung meist schon eine starke Beeinträchtigung der Fortpflanzung. Die hier festgestellten Arten finden daher immer nur temporären Lebensraum vor.

Stabilere Verhältnisse, aber dennoch nur unwesentlich bedeutender für die hier untersuchten Artengruppen, bieten die meisten der Windschutzgürtel und Hecksäume. Diese sind in der Regel sehr homogen, dicht und grenzen unmittelbar an die großen Ackerflächen an. Gehölbewohner wie z. B. die Raupen des Segelfalters könnten hier aber dennoch einen geeigneten Lebensraum vorfinden.

Der aus entomologischer Sicht bedeutendste Landschaftsausschnitt sind die trocken-ruderalen Offenlebensräume mit z. B. aufkommenden Gehölzen. Nahezu alle wertbestimmenden Arten können hier angetroffen werden. In de facto allen Fällen handelt es sich um linear ausgebildete Strukturen, wie z. B. entlang fast der gesamten Westgrenze hin zum Güterzentrum Süd oder im Süden zur S1.

Bei einer großflächigen Untersuchung in den Wiener Südbezirken (ZUNA-KRATKY & DENNER 2002) wurde bereits festgestellt, dass es sich bei solch trockenen und langgrasigen Flächen um die arten- und individuenreichsten Gebiete handelt. Dies umso mehr, wenn sie sehr abwechslungsreich sind und unterschiedliche Deckungsgrade aufweisen. Auch dies ist im Untersuchungsgebiet der Fall. Mahd oder sonstige Bewirtschaftung der Flächen scheinen dabei keinen negativen Einfluss auf die Arten zu haben und vereinzelt bis locker stehendes Gebüsch wirkt sich auf die Artenvielfalt am positivsten aus. Auch wenn zu den Tagfaltern Wiens spezifisch zu den hier festgestellten Lebensräumen keine derartig detaillierten Untersuchungen vorliegen, so können durchaus analoge Rückschlüsse zur Bedeutung der trockenen Ruderalflächen gezogen und eine ähnlich hohe Bedeutung konstatiert werden.

Im Zuge der Planungen und Vorbereitungen auf dieses große Stadtentwicklungsgebiet sind daher bereits im Vorfeld die artenreichen, offenen Trockenstandorte zu berücksichtigen. Ein randliches Belassen dieser Lebensräume auch nach Abschluss der Siedlungserweiterungen, wie sie z. B. entlang der S1 bestehen, wird wohl aufgrund der zu erwartenden Einflüsse durch die Siedlungserweiterung zu einer Verschlechterung der Flächen führen. Zielführender und wohl die einzige Möglichkeit zu deren Erhalt wird wohl die Neuanlage sein. Hierbei ist auf jeden Fall darauf zu achten, dass diese auf möglichst nährstoffarmen Flächen passiert, um eine artenreiche Vegetation und in der Folge Insektenfauna zu fördern. Im Falle einer Einsaat muss hier auch auf ein artenreiches, heimisches Saatgut geachtet werden.